Zeitschrift: Die Bürgerin

Herausgeber: Aktionskomitee zur Erlangung des Frauenstimmrechts in

Gemeindeangelegenheiten

Band: - (1917)

Heft: 6

Artikel: Das Frauenstimmrecht in England

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-320373

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 16.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

nicht ausgeführt werden, aber gesagt mußte es einmal sein, und wir denken daran und wissen, daß es geschehen wird, geschehen muß.

Und nun wünschen wir den Telephonistinnen Glück zu ihrer wohlverdienten Teuerungszulage!

Das Frauenstimmrecht in England.

Die Presse hat berichtet, daß seit Anfang dieses Jahres die Frauen in England das Stimmrecht besitzen. Ueber dieses Stimmrecht herrschen aber bei uns sehr vage Vorstellungen und darum ist es gut, die jezige Lage der englischen Frauen einmal klar zu umschreiben. Wir folgen dabei den Aussührungen von M. Sheepshanks in Nr. 59 des «Mouvement féministe »:

1. Das Frauenstimmrecht ist im Unterhaus mit 387 gegen 57 Stimmen angenommen worden. Anlaß dazu bot das Gesetz über die Bolksvertretung.

2. Dieser Gesetzesentwurf sieht die Erteilung des Stimmrechts an rund 6 Millionen Frauen vor, nämlich die Frauen über 30 Jahre, die ein Haus, einen Geschäftsraum oder irgend= ein Grundstück bewohnen oder die Mieterinnen eines un= möblierten Zimmers sind, oder endlich die Frauen, die einen akademischen Grad besitzen. Dazu kommen die verheirateten Frauen über 30 Jahre, deren Männer sich in den obge= nannten Lebensumständen befinden.

3. Ohne eine unvorhergesehene politische Krise wird ber Entwurf im November dieses Jahres gesetzeskräftig und die Frauen sollen früh genug in die Wählerlisten eingetragen werden, um vom 15. Januar 1918 an an allen Wahlen teil-

nehmen zu können.

Seit 60 Jahren sind 20 derartige Entwürfe dem Ober= hause eingereicht worden. Einigemale schon war die Sache bem Gelingen nahe, aber die Regierung, vor allem Minister Alsquith, weigerte sich, auf die Entwürfe näher einzutreten oder dem Parlament die nötige Zeit zur Diskuffion zu gewähren. 1914 entfalteten die Frauen eine rege Propagandatätigkeit, der die weitesten Kreise angehörten. Da brach der Krieg aus und riß die Frauen aus der Propaganda und in die Arbeit hinein. Die absolute Notwendigkeit der Frauenarbeit wurde auch dem verbohrtesten Stimmrechtsseinde klar, und als nun sogar die Regierung, durch den Mund des disherigen Gegners Asquith, sich im August 1916 zugunsten der Frauen ver-nehmen ließ, schien das ersehnte Gesetz gesichert. Im Februar 1917 erstattete die Kommission ihren Bericht: das Gesetz war ein Kompromiß, denn es mußten die Wünsche und Einwände verschiedener Parteien berücksichtigt werden. Aus Furcht vor einer leberzahl von noch unerfahrenen Wählern wurde das allgemeine Stimmrecht für die mündigen Frauen fallen gelassen und eine gewisse untere Grenze des Besitzes sestgesetzt (s. o.). Mieterinnen möblierter Zimmer und Töchter, die bei ihren Eltern wohnen, besitzen kein Stimmrecht. So ist die Zahl der neuen Wählerinnen auf rund 6 Millionen ver-mindert worden. Natürlich sind die Stimmrechtlerinnen prinzipiell mit solchen Ungleichheiten nicht einverstanden, aber wenn je, so galt es diesmal, diesen Kompromiß anzunehmen, dem die Vertreter aller Parteien zugestimmt hatten.

Voraussichtlich im Ottober gelangt der Entwurf vor das Oberhaus, und es ist dort kein Widerstand zu erwarten, so daß vor Weihnachten die Zustimmung des Königs möglich wird. Dann werden im Jahre 1918 die englischen Frauen unter gewissen Bedingungen stimmen oder besser gesagt wählen - die ersten Frauen, die unmittelbar aus den Folgen

des Weltfrieges einen Borteil ziehen.

Aus einem Vortrag über Frauenstimmrecht von Selma Lagerlöf.

Aber nun die Staaten? Diese unsere großen Heime, die so schwierig zu erbauen sind, die auch mit gar großer Mühe, mit Hilfe der größten Charaktere, der mutigsten Geister errichtet und mit so viel Blut und Tränen begossen worden sind, — sind sie nun oder waren sie irgendwo so, daß sie alle ihre Mitglieder zufrieden stellten? Sind sie nicht von einer beständigen Reform-Arbeit erfüllt? Wünscht man nicht noch heute, sie von Grund auf umarbeiten zu können? Enthalten sie nicht Quellen beständigen Migvergnügens und von Bitterkeit . . . Jeder Staatsmann weiß, daß der Staat Ordnung schaffen und Schutz erteilen kann, er erkennt aber auch, daß er in andern Beziehungen begrenzt und macht= los ift.

Wo findet sich der Staat, wo es keine heimatlosen Kinder gibt, wo fein junges Menschlein zugrunde geht, sondern wo alle mit gleicher Freude und Geduld aufgezogen werden, wie es doch aller Kinder Recht ist? Wo findet sich der Staat, der allen seinen Armen und Alten ein ruhiges und geachtetes Alter sichert, wie es doch dem, der sich seinem

Lebensende nähert, zufommt?

Wo findet sich der Staat, der straft, aber nicht um sich zu rächen, sondern einzig und allein, um zu erziehen und zu erheben, wie es sich für kluge und zielbewußte Menschen schickt?

Wo findet sich der Staat, der jedem Talent Entwick-

lungsmöglichkeit gibt?

Wo findet sich der Staat, der, die im Leben Blück gehabt haben, und die, die Unglück gehabt haben, mit gleicher Liebe behandelt?

Wo ist der Staat zu finden, der allen Gelegenheit gibt, ihr eigenes freies Leben zu führen, so lang es die Harmonic

des Ganzen nicht stört?

Wo findet sich der Staat, der keines seiner Mitglieder in Faulheit, Trunkenheit oder liederlichem Leben untergehen läßt?

Man wird mir vielleicht antworten, daß das nicht die Aufgaben des Staates sind; der Staat will Ordnung und Schutz. Aber dann? Warum beschäftigt er sich mit all dem andern? — Das tut er, weil er weik. daß der Staat der nicht Glück schaffen kann, überhaupt nicht bestehen kann. Er muß es tun; denn er braucht die Liebe der Großen wie der Kleinen. Der Staat muß das Werkzeug für Wohlfahrt, Sicherheit, Erziehung, Kultur und Veredlung sein. Durch ihn muß die Menschheit ihre höchstgespannten Hoffnungen verwirklicht sehen.

Der Fehler liegt auch nicht darin, daß er zu wenig hohe Forderungen an sich selber stellt, sondern darin, daß es bis jett, aus irgendeinem Grunde unmöglich gewesen ist, sie

durchzuführen.

Es ist nun an der Zeit, an einen andern Zustand zu erinnern. Ich habe mich erdreistet zu sagen, daß das Heim das Werk der Frau sei; aber ich habe nie gesagt, daß sie einzig dagestanden habe, um es zu tun. Zum Glück für sie und alle hat sie darin den Mann zur Seite gehabt. Der Hausvater und die Hausmutter haben Seite an Seite gearbeitet. Wäre die Frau allein gewesen, hätte sie die Aufgabe nicht lösen können . . . Beim Bauen des Staates aber ist der Mann allein gestanden . . . Nichts hat den Mann ge= zwungen, die Frau in den Gerichtssaal, in die Regierungs-kontore, in das Geschäft mitzunehmen. Er hat allein mit seinen schweren Aufgaben kämpfen müssen. Wie lang ist er als Arzt allein in die Spitaler gegangen! Noch geht er allein zu seiner Priesterarbeit. In den Kasernen bereitet er felbst sein Effen, und in den Anabenschulen erzieht und bemüht er sich auch allein. Er hat sich das Schwierigste von allem, die Fürsorge für die Armen, aufgeladen. — Er ist